

Was glauben wir eigentlich? Wer auf unsere Homepage geht, und dort das Stichwort «Glauben» anklickt, findet folgenden Satz:

«Als Teil der weltweiten Kirche bekennen wir uns zum christlichen Glauben, wie er im apostolischen Glaubensbekenntnis zusammengefasst ist.»¹

Darunter steht dann dieser alte Text, den wir nun gemeinsam lesen:

Ich glaube an Gott, den Vater,
den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde.

Und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,
empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus,
gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel;
er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters;
von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.

Ich glaube an den Heiligen Geist,
die heilige christliche Kirche,
Gemeinschaft der Heiligen,
Vergebung der Sünden,
Auferstehung der Toten und das ewige Leben.
Amen.

Das apostolische Glaubensbekenntnis ist ein hochkonzentriertes Konzentrat der Kerninhalte und Kernüberzeugungen des christlichen Glaubens.

Deshalb finden wir das Glaubensbekenntnis nicht nur auf der Homepage des EGW's, sondern auch bei vielen anderen Kirchen und Gemeinschaften. Zum Beispiel auf der Homepage www.freikirchen.ch. Dort steht: «Als gemeinsame theologische Basis anerkennen wir das Apostolische Glaubensbekenntnis (...).»²

Man könnte sagen, das apostolischen Glaubensbekenntnis definiert **was Christen in aller Unterschiedlichkeit verbindet und was unverhandelbar ist:**

Gott ist der Schöpfer dieser Welt. Jesus ist Gottes Sohn. Er ist am Kreuz gestorben, von den Toten auferstanden und wird eines Tages als Richter wiederkommen. Der Heilige Geist schafft Gemeinschaft. Es gibt ein Leben nach dem Tod, usw.

Dieses hochkonzentrierte Konzentrat wollen wir in den nächsten Predigten etwas genauer anschauen, und heute fangen wir ganz zuvorderst an:

«Ich glaube!» Zwei starke Worte! Wann hast du zum letzten Mal ausgesprochen, dass du glaubst? «Ich glaube!»- in diesem Bekenntnis liegt Kraft.

Weil diese beiden Worte sehr viel offen lassen- so glaubt z.B. auch ein Atheist, nämlich, dass es keinen Gott gibt- folgt eine Präzisierung: **«Ich glaube an Gott!»**

Vor hundert Jahren waren bereits diese vier Worte ein verständliches Bekenntnis.

Aber heute ist der religiöse und pseudoreligiöse Markt so bunt und so unübersichtlich, dass wir gezielter definieren müssen, welchen Gott wir meinen.

Interessanterweise gilt das nicht nur für den Dialog mit anderen Religionen, sondern auch innerhalb des Christentums.

¹ <https://www.egw-gondiswil.ch/%C3%BCber-uns/was-wir-glauben/>

² <https://freikirchen.ch/ueber-uns/leitbild/>

Eine grossangelegte Studie unter Jugendlichen in Amerika hat gezeigt, dass das, was eine Mehrheit von jungen Christen unter «Gott» versteht, erschreckend wenig mit dem Gott der Bibel zu tun hat.³

Gerade wegen solchen Entwicklungen bekommt das Glaubensbekenntnis eine ganz neue Aktualität und ist so etwas wie ein Massstab für unsere Gottesbilder. Wer ist der Gott der Bibel, an den wir glauben, den wir anbeten und dem wir dienen wollen?

Eine erste zentrale Eigenschaft finden wir im ersten Satz des Glaubensbekenntnisses:
Ich glaube an Gott, den Vater, (...).

Jesus hat uns gelehrt, dass Gott unser Vater ist! Zum Beispiel im Unser Vater Gebet. Oder in den Aussagen über den Vater in der Bergpredigt. «Euer Vater im Himmel weiss, was ihr braucht, bevor ihr ihn bittet. (Mt. 6,8)», ist nur eine davon.

Dass Gott ein Vater ist, ist ein Bild. Und dieses Bild hat eine Vorlage. Wir haben alle eine Vorstellung davon, was ein Vater ist oder was ein Vater sein sollte.

Die Herausforderung: Deine Erfahrungen mit deinem irdischen Vater haben Einfluss auf dein Bild des himmlischen Vaters. Unsere Gottesbilder sind gefärbt.

Seit Anfang April läuft in den Schweizer Kinos der Film «Unser Vater»⁴. Es geht in diesem Film um einen katholischen Priester, der in den Fünfzigerjahren mehrere Frauen geschwängert hat. Erst viele, viele Jahre später, nach seinem Begräbnis haben sich sechs seiner Kinder kennengelernt.

Im Film erzählen sie über ihre vaterlose Jugend, ihre tapferen Mütter und das fatale Schweigen- auch das Schweigen der Kirche-, das sie nun brechen wollen. Was für ein Bild des himmlischen Vaters haben wohl diese Menschen?

Es ist irgendwie paradox: Ohne irdische Vatererfahrung können wir uns nur schlecht vorstellen, dass Gott ein Vater ist. Und gleichzeitig sind uns genau diese Erfahrungen oft im Weg, weil sie unser Bild des himmlischen Vaters verzerren.

Darum hat Jesus den Menschen eine Geschichte erzählt. Es ist eine der schönsten Geschichten der Bibel: Das Gleichnis vom Vater und den beiden verlorenen Söhnen.

➤ **Lies Lukas 15,11- 32 !**

Ich glaube an Gott, den Vater, (...)

Auch wenn die beiden Söhne in dieser Geschichte in ihrem Verhalten und ihrer Art total verschieden sind, so haben sie doch ein gemeinsames Problem: **Misstrauen, das zu falschen Entscheidungen führt. Ausgelöst durch ein verzerres Vaterbild.**

Beim jüngeren ist es das Bild vom Vater als Spass- und Spielverderber. Der Vater, einer, der einem nichts gönnt, zumindest nichts, was Freude macht.

Das ist dem jüngeren Sohn zu eng. Er will weg. Was er beim Vater hat, reicht ihm nicht. Seine ersten Worte im Gleichnis lauten: «Gib mir!» «Ich will mehr.» «Ich habe zu wenig.» Kennst du das auch? Die Sehnsucht nach mehr? Die Angst, etwas zu verpassen? Diese Vorstellung, dass Gott langweilig ist? Dass Glaube vor allem aus Einschränkungen und Verboten besteht?

Der jüngere Sohn ist in seiner Rebellion gnadenlos radikal. Mit der Aussage „Gib mir den Teil der Erbschaft, der mir zusteht“ behandelt er seinen Vater, wie wenn dieser tot wäre und geht weg.

Und der Vater? Der Vater lässt ihn gehen. Er versucht, weder seinen Sohn umzustimmen, noch ihm zu drohen, noch ihm ein schlechtes Gewissen zu machen. Obwohl es ihm vermutlich das Herz bricht. Obwohl er weiss, dass es nicht gut kommt.

Weshalb? Weil Liebe und Freiheit zusammengehören. Wir sind von unserem Vater im Himmel so sehr geliebt, dass wir die Freiheit haben, zu gehen!

In einem fremden Land, weit weg vom Vater, lebt nun der jüngere Sohn alles aus, was er zu Hause vermisst hat. Er konsumiert und er genießt.

³ https://www.livenet.ch/themen/glaube/21158_moralistischer_therapeutischer_deismus

⁴ <https://der-andere-film.ch/filme/filme/titel/tuv/unser-vater>

Er kauft sich Freiheit, Anerkennung und Liebe und lebt in der Illusion, dass sei jetzt das Leben. Aber als er pleite ist, lassen ihn alle im Stich.

Er landet bei den Schweinen. Für einen Menschen mit einem jüdischen Hintergrund ist das der absolute Super-GAU. Mehr Demütigung geht nicht mehr.

Hier zeigt sich die Kehrseite der Fremde, weit weg vom Vater.

In diesem Land muss man für alles bezahlen. Es gibt nichts gratis. Geliebt wird man nur, solange man dem anderen nützt. Bedingungslose Liebe und Annahme gibt es nicht.

Bei den Schweinen kommt der jüngere Sohn zur Besinnung.

Er erinnert sich daran, dass er einen Vater hat. Das ist der Anfang seiner Umkehr und Heilung. Aber das Vaterbild des jüngeren Sohnes ist immer noch verzerrt.

Er erwartet er von seiner Umkehr nicht allzu viel.

Er kann sich nicht vorstellen, dass sein Vater ihn vermisst – schon gar nicht als Sohn. Er kann sich nicht vorstellen, dass es Vergebung und Neuanfänge geben könnte.

In der Fremde hat er erlebt, dass einen nichts geschenkt wird, und das steckt ihm in den Knochen.

Unterwegs legt er sich darum zurecht, was er sagen will:

„Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt; ich bin es nicht mehr wert, dein Sohn genannt zu werden. Mach mich zu einem deiner Tagelöhner!“

Und der Vater? Was tut der Vater? Er tut, was er schon die ganze Zeit getan hat, seit dem Tag, wo sein Sohn weggegangen ist. Er wartet und hält Ausschau! Tag für Tag! Jahr für Jahr!

Mit einer grossen Sehnsucht: Dass sein Sohn zurückkommt!

Der Vater hat seinen Sohn niemals aufgegeben! Er hat nie aufgehört, Vater zu sein! Er hat nie etwas anderes gemacht, als sein Kind nach Hause zu lieben!

Als er am Horizont eine Gestalt auftauchen sieht, rennt er los, seinem Sohn entgegen.

Nun müssen wir verstehen: Was Jesus hier beschreibt, wäre in der Antike ein absolut skandalöses Verhalten gewesen. Da hätten alle Nachbarn hinter vorgehaltener Hand getuschelt und die Köpfe geschüttelt. Ein richtiger, angesehener Patriarch wäre seinen Kindern niemals entgegengegangen, sondern hätte gewartet, bis sie zu ihm kommen! Ein Patriarch wäre niemals gerannt. Er wäre allerhöchstens würdig dahingeschritten.

Aber dieser Vater vergisst alle Konventionen.

So schnell er kann, läuft er seinem Sohn entgegen und schliesst ihn in seine Arme und küsst ihn ab (das griechische Wort meint nicht einfach ein Begrüssungskuss, sondern ein abküssen!). Obwohl er nach Schweinen stinkt. Und als sein Sohn seine vorbereitete Rede vortragen will, schneidet er ihm das Wort ab.

Und lässt ihm stattdessen das schönste Kleid, Schuhe und einen Ring bringen. Diese Dinge haben eine gewaltige Symbolik. Das Kleid,- das Zeichen der Sohnschaft. Die Schuhe, als Zeichen, dass das Bettlerdasein ein Ende hat. Der Siegelring, als Zeichen von Vollmacht.

Vorbehaltlos setzt der Vater seinen Sohn wieder in seine Sohnschaft ein! Ohne Bewährungszeit! Und dann gibt es eine Riesenparty. Wie falsch war doch das Vaterbild des jüngeren Sohnes! Gott ist kein Spassverderber der uns nichts gönnt!

Der ältere Sohn ist mit dieser Reaktion des Vaters überfordert. Und irgendwie kann ich ihn verstehen. Jahrelang hat er treu gearbeitet. Nie ging er von zu Hause weg. Immer war er angepasst und bescheiden. Nie hat er seinem Vater auch nur die kleinsten Probleme gemacht. Ein Mustersohn!

Und jetzt kommt sein Bruder zurück, der alles gemacht hat, was verboten ist, und wird dafür scheinbar noch belohnt!

Menschlich gesehen ist darum die Wut des älteren Sohnes nachvollziehbar. Aber das Gleichnis lehrt uns, dass es tiefer geht. Auch das Vaterbild des älteren Sohnes ist verzerrt. Für den älteren Sohn ist sein Vater sein Chef. Und er der Arbeiter.

Aus der Sicht des älteren Sohnes gilt in dieser Beziehung **die Logik des Rechnens**: Lohn für Leistung. Mehr Lohn für mehr Leistung. Man bekommt, was man verdient. Aber was man sich verdient hat, hat man dann auch zugute!

Mitzuerleben, dass es für seinen jüngeren Bruder eine Party gibt, die dieser überhaupt nicht verdient hat, ist zu viel für ihn. Er verschliesst und verhärtet sein Herz. Er bleibt mit seiner Wut alleine und verpasst das Fest!

Kennst du das auch, dieses Rechnen? Dieses Handeln mit Gott? Du gibst dir Mühe, ein anständiger Christ zu sein, in der Erwartung, dass sich das auch auszahlt. Dass Gott seinen Segen gibt zu deinen Projekten oder dich vor Krankheit verschont...

Gott als fairer Chef, der Leistung angemessen belohnt?

Für Menschen, die rechnen, ist Gottes Barmherzigkeit eine Herausforderung. Sie haben Mühe, Gnade anzunehmen und werden neidisch, wenn Gott anderen gnädig ist. Sie können bitter werden, wenn ihr Einsatz nicht angemessen belohnt wird. Es ist für sie nicht leicht, sich mit anderen mitzufreuen.

Ihr Bild von einem mathematisch gerechten oder fordernden Vater macht es ihnen schwer, einfach zu empfangen. Sie sind gefährdet, in Gesetzlichkeit abzudriften und können schlecht entspannen. Hier sehen wir die eigentliche Tragik der Geschichte:

Äusserlich war der ältere Sohn zwar die ganze Zeit beim Vater, aber in seinem Herz ist er genauso weit weg, wie sein jüngerer Bruder. Auch er ist «verloren». Darum geht der Vater auch ihm nach. Er verlässt das Fest und sucht seinen älteren Sohn.

Es kommt mir vor, wie wenn er sagen würde: Mein geliebter Sohn, wenn ich dir nur geben würde, was du verdient hast, wie arm wäre dein Leben! Wie anstrengend!

Vertraue mir! Vertraue meiner Liebe! Dann wirst du erfahren, wie beschenkt du bist! Was mir gehört, gehört auch dir, weil du mein Sohn bist. Und übrigens- ich will nicht deine Leistung, sondern dein Herz.

Ich glaube an Gott, den Vater, (...)

Weggehen vom Vater, ob ganz offensichtlich und radikal rebellierend, oder einfach nur innerlich, ist letztlich ein Symptom für Misstrauen. Und dieses Misstrauen wird genährt von einem verzerrten Bild des Vaters.

Wie ist dein Vaterbild geprägt? Wo macht es dir dein Vaterbild schwer, Gott zu vertrauen? Wo braucht dein Vaterbild Heilung, damit du zurückkommen kannst zum Vaterherz Gottes und zu neuem Vertrauen?

Amen